

---

# Die Aufforderung des letzten Boten

---

*«Da hatte Er noch einen einzigen Sohn, der war Ihm lieb; den sandte Er zum letzten auch zu ihnen, und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohne scheuen. Aber dieselben Weingärtner sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, laßt uns Ihn töten, so wird das Erbe unser sein! Und sie nahmen Ihn, und töteten Ihn, und warfen Ihn heraus vor den Weinberg. Was wird nun der Herr des Weinberges tun? Er wird kommen, und die Weingärtner umbringen, und den Weinberg andren geben» (Markus 12,6-9).*

Brüder, ihr kennt die Geschichte, ihr wißt, wie Gott Israel und wie Israel Gott behandelt hat. Der Herr erwählte ihre Väter, Abraham, Isaak und Jakob, Er machte sie zu seinem besonderen Volke; Er brachte sie aus Ägypten, aus dem eisernen Ofen; Er führte sie durch das Rote Meer; Er speiste sie vierzig Jahre in der Wüste; Er führte sie umher und belehrte sie wie ein Vater seine Kinder belehrt. Zur bestimmten Zeit brachte Er sie in das Land, wo Milch und Honig floß, und Er stellte sie unter ein äußerst sanftes und mildes Regiment, wo sie als ein Volk sich eines ungestörten Wohlstandes erfreuen und ein jeglicher unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum sitzen durfte. Alles, was Er von ihnen forderte, war, daß er ihr Gott sei und sie keine Götzen anbeten, sondern seine Befehle halten sollten. Ach, von Anfang an machten sie es den Völkern, unter denen sie wohnten, nach; sie richteten die Götter Ägyptens auf, als sie in der Wüste waren, und in Kanaan gingen sie irre nach den niedrigen Göttern der Heiden. Sie verehrten Götter mit unzüchtigem Dienst; sie ließen sogar ihre Kinder dem Moloch durchs Feuer gehen und taten schreckliche Dinge, welche den Allerhöchsten erzürnten. In seiner Langmut sandte Er ihnen einen Propheten nach dem andren, welche unwürdig von ihnen behandelt wurden, wenn sie ihre Sünde tadelten. Die Propheten wurden verspottet, verfolgt und selbst mit dem Schwert getötet. Gott sandte ihnen in seiner großen Geduld noch mehr seiner Boten, von denen einige sehr beredt waren, wie Jesajas und Hesekiel, andre voller Tränen, wie Jeremias, oder mit Würde bekleidet wie Daniel. Sie warnten das Volk und hörten nicht auf, mit demselben zu verhandeln, ob sie hören wollten oder nicht. Ein grausames Los traf viele der Diener des Herrn. Sie wurden gesteinigt, zerhackt, zerstoichen und durchs Schwert getötet.

Israel verwarf die Diener, welche von dem großen Herrn gesandt wurden, die Früchte des Weinberges zu holen. Sie widerstrebten den Forderungen Gottes und wollten von der Abhängigkeit von Ihm nichts wissen, bis das Volk endlich in die Gefangenschaft geriet und zuletzt auf dem erwählten Boden nur noch als Rest weilte. Juda weinte gebeugt auf den Trümmern, während sie früher wie eine Braut in ihrem Geschmeide auf dem Throne saß. Die Feinde regierten in der Burg Davids, denn die Tage des Herodes, des idumäischen Tyrannen, waren gekommen. Das römische Joch lag schwer auf dem Volke; ihre Sünde hatte sie erniedrigt. Gott in seinem unendlichen Mitleid gab ihnen aber noch eine Gelegenheit. Er hatte einen Sohn, einen vielgeliebten Sohn, und Er sandte diesen an sein Israel. Mit Lippen, die Gnade triefen, und mit Augen, welche von Zärtlichkeit strahlten, kam Er. «Wenn doch auch du wüßtest, zu dieser Zeit, was zu deinem Frieden dient», sagte Er. Er weinte über die Stadt, die nicht errettet werden wollte. Sein Warnen und sein Weinen war vergebens bei dem blinden Volke. Diejenigen, welche die Propheten verworfen hatten, verwarfen auch den Sohn; das Schicksal der Diener wurde bei dem Erben wiederholt. «Laßt uns Ihn töten», sagten sie, und dann brachten sie Ihn zum Tode am Kreuz. Ihr kennt die Geschichte.

Sie ist voll unendlicher Gnade von seiten Gottes und voll unermeßlicher Schuld von seiten der Menschen. Gott schien das Äußerste zu tun in seiner Langmut und die Menschen das Äußerste in der mutwilligen Herausforderung des Allerhöchsten. Die Sünde erreichte ihren Höhepunkt in dem Morde des Sohnes Gottes; sie erreichte ihre höchste Schreckenshöhe, als der Ruf gehört wurde: «Kreuzige Ihn! kreuzige Ihn!» Ja, sie kreuzigten den Herrn der Herrlichkeit.

Was hat das mit uns zu tun? Ich bin nicht im Begriff, diesen Morgen nur eine Wiederholung eines Teiles einer alten Geschichte zu predigen, welche keinen Bezug auf heute hat; so betrachte ich den Tod unsres Herrn nicht. Mein Wunsch ist, das Gewissen der Lebenden zu erreichen und womöglich einige von denen, die einen Anteil an seinem Tode haben, für den «Erben aller Dinge», der wieder auferstanden ist von den Toten, zu gewinnen. Ich möchte dem großen Herrn die Früchte des Weinbergs, welchen Er selbst gepflanzt hat, bringen, und ich wünsche, viele Herzen zu bewegen, weich zu werden bei der Erinnerung an die bösen Beleidigungen gegen seine Diener und seinen Sohn. Möge der Geist Gottes sich während dieser Zeit still in der Versammlung bewegen, wenn ich versuche, diese Schriftstelle, nicht in ihrer engsten Anwendung, aber in einer solchen Anwendung, von der ich gewiß bin, daß der Geist Gottes sie gutheißen wird, gebrauche.

Es ist Tatsache, daß wir alle, wenn wir nicht durch die göttliche Gnade erneuert worden sind, dem großen Gott den Dienst, den wir Ihm schuldig sind, verweigert haben. Er hat uns hierher gestellt und dieses Leben gegeben als einen Weinberg für Ihn zu bebauen, aber viele haben diesen Weinberg für sich selbst bebaut, für sich selbst und ihre Familien und ihre Freunde, und nicht für Gott, ihren Schöpfer. Sie haben nicht an Gott gedacht. Gott hat zu solchen viele seiner Boten gesandt. Wir haben in diesen Tagen keine Propheten unter uns gehabt, aber wir haben das Wort Gottes und den Bericht von den Zeugnissen seiner inspirierten Boten, und dieses redet auch jetzt kräftig zu uns. Wir haben Moses und die Propheten; sie sprechen noch jetzt zu uns. Außerdem sind wir von Männern Gottes umgeben gewesen und umringt von heiligen Frauen, die um Gottes willen zu uns gesprochen haben. Sie sind getrieben worden durch die Liebe ihres Herzens, und sie haben es versucht, uns dahin zu bringen, daß wir unsre Empörung bereuen und uns sogleich Gott ergeben. Viele sind der Stimmen um uns und in uns, welche uns zu überreden suchen, dem großen Herrn zu geben, was wir Ihm schuldig sind, aber in vielen Fällen ist alle Arbeit erfolglos gewesen. Zuletzt hat Gott einem jeden von uns seinen Sohn gesandt, damit Er in eigner Person mit größerem Nachdruck die Forderungen des Herrn freundlich wiederhole. Die fleischgewordene Weisheit ruft uns jetzt zu: «Gib mir, mein Sohn, dein Herz.» Jesus warnt uns: «So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen.» Er zeigt uns den Weg der Versöhnung und befiehlt uns, an Ihn zu glauben und dadurch zu leben. Durch manches köstliche Gleichnis pflegt Er die weit Verlorenen heimzuführen an den Busen der vergebenden Liebe. Schon das Kommen des Sohnes Gottes in menschlicher Gestalt als Immanuel, Gott mit uns, ist der Liebe große Aufforderung zur Versöhnung. Wer kann einem so mächtigen Beweis widerstehen? In der Person Jesu Christi gibt Gott seine letzte und stärkste Aufforderung an das menschliche Gewissen. Durch den Christus Gottes sagt Er diesen Morgen: «So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?» Und möchte Gott geben, daß von manchem Herzen die Antwort gegeben werde: «Kommt, wir wollen wieder zum Herrn, denn Er hat uns zerrissen, Er wird uns auch heilen; Er hat uns geschlagen, Er wird uns auch verbinden.» Gib, daß dieses geschehe, o großer Gott!

Über drei Dinge werde ich diesen Morgen sprechen. Das erste wird sein, *die erstaunliche Sendung*: «Da hatte Er noch einen einzigen Sohn, der war Ihm lieb, den sandte Er zum letzten auch zu ihnen, und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohne scheuen.» Zweitens *das entsetzliche Verbrechen*: «Und sie nahmen Ihn, und töteten Ihn, und warfen Ihn heraus vor den Weinberg.» Und daher drittens *die angemessene Strafe*, wovon der Text sagt: «Was wird nun der Herr des Weinberges tun?» Welche Ahndung kann für eine so böse Tat genügend sein?

## I.

Zuerst beschäftigen wir uns denn mit **der erstaunlichen Sendung**. «Da hatte Er noch einen einigen Sohn, der war Ihm lieb; den sandte Er zum letzten auch zu ihnen.»

Erinnert euch zuerst daran in Betreff der Sendung des Sohnes Gottes, der gesandt wurde, uns mit Gott, dem Vater, zu versöhnen, daß Er kam nach vielen Verwerfungen der göttlichen Liebe. Was Israel betrifft, so folgte Er den Propheten, und zu uns kommt Er nach vielen andren. Ich denke, es ist niemand unter uns, der ohne Ermahnungen und ernste Aufforderungen von Gott geblieben ist. Er fing bei einigen von uns frühe an und rief uns, wie Samuel, als wir noch Kinder waren. Er wiederholte diesen Ruf in den Tagen unsrer Jugend. Es war einigen von uns nicht leicht, zu sündigen. Wir gingen nie irre, ohne daß etwas in uns war, was uns am Arm nahm und uns vor unsrem Unrecht warnte. Wir sind zu Gott gerufen worden durch sehr ernste Ermahnungen von treuen Männern und liebenden Frauen. Ansprachen sind an uns gerichtet worden, die Herzen von Stein hätten bewegen können. Aber doch, obgleich für einen Augenblick bewegt, blieben wir hartnäckige Feinde Gottes, unehrlich gegen seine Forderungen, verstrickt in die Dinge dieser Welt und sorglos für die zukünftige. Wenn Gott nach allen diesen Verweigerungen seinen Born der Barmherzigkeit geschlossen und die Gefäße des Zorns geöffnet und über uns ausgegossen hätte, wer hätte Ihn tadeln können? Statt dessen spricht Er noch in seiner Langmut zu uns durch seinen Sohn. Jesus Christus, durch welchen Er die Welt geschaffen hat, kommt herab, um der Bote des Gnadenbundes zu sein. Er erinnert uns sanft an unsre Beleidigungen gegen unsren himmlischen Vater, an unsren Eigensinn, nicht zurückkehren zu wollen, und an die schreckliche Gefahr, welcher wir durch das Bleiben in dem Widerstand gegen den großen Gott entgegen gehen. Schon das Dasein unsres Erlösers gibt uns eine Erinnerung an unsre Sünde, an unser Verderben und an den einzigen Weg der Rettung. Wenn es so ist, daß wir die Forderungen Gottes verworfen haben, genügt die vergangene Zeit nicht, unsren frevelhaften Sinn zu beweisen? Haben wir nicht genug mit dem Heile unsrer Seele gescherzt? O Herr, wie lange werden die Menschen wie Toren handeln und ihre unsterblichen Seelen aufs Spiel setzen? O, werden sie sich nicht zuletzt der Weisheit ergeben? Jesus selbst fordert uns auf durch die Predigt des Evangeliums. Sind wir entschlossen, in unsren bösen Wegen fortzufahren? Drängt uns nicht eine stille, sanfte Stimme, uns aufzumachen und zu unsrem Vater zu gehen? Sollten wir uns nicht nach vielen Weigerungen endlich dem Zug der Gnade ergeben? Bedenke, daß Jesus, wenn Er heute als der Bote des Vaters zu uns kommt, nicht wegen persönlicher Angelegenheiten kommt. Als die Boten vom Herrn gesandt wurden, geschah es, die Früchte des Weinberges für denselben zu beanspruchen, und das Senden des Erben hatte denselben Zweck. So ist es in dem menschlichen Bilde, aber im Geistlichen ist dieses weniger sichtbar. Wenn Jesus mit uns redet und dabei in uns dringt, unsre Liebe und unsren Gehorsam Gott zu übergeben, so hat Gott dieses nicht nötig, wie der Herr des Weinberges die Früchte nötig hatte. Was nützt es dem großen Jehova, ob du Ihm dienst oder nicht? Wird Gott weniger herrlich sein, wenn du dich gegen Ihn empörst? Welchen Unterschied kann es in seiner unendlichen Glückseligkeit machen, wenn du dem Herrn nicht gehorchen willst? Wird seine Krone weniger strahlen und sein Himmel weniger glänzend sein, wenn du erwählst, ein Rebell gegen Ihn zu sein? Wenn das Werg mit dem Feuer kämpft, wird es dadurch ausgelöscht werden? Wenn sich eine Mücke in die Flamme stürzt, so weißt du, was das Ende davon ist. Es ist deinetwegen, weshalb Gott es will, daß du dich Ihm ergibst; wie kann es seinetwegen sein? Wenn Er hungrig wäre, würde Er es dir nicht sagen, denn «alle Tiere im Walde sind sein, und Vieh auf den Bergen, da sie bei tausend gehen.» Er könnte ganze Welten mit einem Worte seines Mundes zu Staub zermalmen. Denkst du, daß Er irgend etwas durch dich gewinnen kann? Du selbst wirst den Gewinn oder den Verlust haben. Wenn Jesus dich daher bittet, deinen Zustand zu bereuen, so glaube, daß es nicht in seinem Interesse ist; glaube, daß es nichts andres ist, als die zarteste

Rücksicht auf dein Wohlergehen, weshalb Er dich warnt. Höre, was der Herr spricht: «Meinest du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe?» Ein Botschafter, der aus Liebe zu uns kommt, sollte unsre ehrfurchtvollste Aufmerksamkeit haben.

Laßt uns einen Augenblick betrachten, wer dieser Botschafter ist. Er ist der Hochgeliebte seines Vaters, und an sich selbst ist er von unendlicher Vortrefflichkeit. Der Herr Jesus ist so unbegreiflich herrlich, daß ich bei jedem Versuch, seine Herrlichkeit zu beschreiben, zittere. Gewiß ist Er wahrer Gott vom wahren Gott, gleich ewig mit dem Vater, und doch ließ Er sich herab, menschliche Gestalt anzunehmen. Er wurde als Kind in unsrer Schwachheit geboren und nahm als Zimmermann teil an unsrer Arbeit. Als Er den Hobel und die Säge hinlegte, fing Er eine noch schwerere Arbeit an als Lehrer und Heiler des Volkes. Er war der demütige und leidende Lehrer des heiligen Willens des Vaters. Er nahm die Gestalt eines Dieners an, obgleich die Fülle der Gottheit leibhaftig in Ihm wohnte. Er ist der Fürst der Könige auf Erden, und doch nahm Er einen Schurz und wusch den Jüngern die Füße. Ein solcher ist es, der mit euch redet. So majestätisch und so mitleidig; so groß und doch so gütig! Willst du Ihn abweisen? Wenn ich mit euch rede, so bin ich nur, was ihr seid, Fleisch von eurem Fleisch; aber wenn Jesus zu euch spricht, so bitte ich euch um der Herrlichkeit seiner Gottheit, wie um der Zärtlichkeit seiner Menschheit willen: weist Ihn nicht zurück! Wegen seiner Gottheit müßt ihr euch nicht erkühnen, euer Herz zu verhärten. Er ist Gottes Hochgeliebter, und wenn ihr weise seid, wird Er der eure werden. Kehrt Dem nicht den Rücken, den alle Engel verehren. Hüte dich, daß du nicht jemand verwarfst, den Gott so hoch liebt, denn Er wird es als eine Beleidigung gegen sich selbst ansehen. Wer den Gesalbten Gottes verachtet, hat Gott selbst gelästert. Du tastest Gottes Augapfel an, wenn du seinen Sohn gering schätzest. Wenn du Christum kränkst, ärgerst du das Herz Gottes. Darum tue es nicht. Ich bitte dich um der Liebe willen, die Gott gegen seinen Sohn hat, höre auf diesen unvergleichlichen Botschafter, der dich gern zur Reue über dich selbst bringen möchte.

Ich habe schon gesagt, daß Er so herrlich ist, daß Ich ihn nicht beschreiben kann. Es hat nie jemand gegeben wie Er. Niemand von uns liebt die Menschen wie Jesus sie liebt, und wenn die Liebe aller zarten Herzen in der ganzen Welt zusammen käme, so würde es nur ein Tropfen vom Meer des Mitleids Jesu sein. Schon immer ist seine Lust bei den Menschenkindern gewesen, und obgleich Er glücklich genug unter den Engeln hätte sein können, so hat Er doch deren Gesellschaft verlassen, um hier diese geringeren Geschöpfe aufzurichten. Ja, Er nahm unsre Natur an sich und wurde Bein von unsrem Bein und Fleisch von unsrem Fleisch aus Liebe zu der erwählten Gesellschaft, die Er seine Braut nennt. Er verbarg sein Angesicht nicht vor der Schmach und dem Speichel, und seinen Rücken nicht vor den blutigen Streichen, noch seine Seele vor dem Todeskampfe, denn Er liebte die Gemeinde und gab sich selbst für sie. Jesus ist unser Seelenfreund, Gottes Vertreter, Er fordert uns auf, mit unsrem Empören aufzuhören. Verwirf Ihn nicht! Wenn Er strenge und lieblos wäre, so könnte ich mir denken, daß die Hartnäckigkeit eurer Natur erregt würde, aber seine Liebe, die die Liebe irgend eines Menschen übertrifft, verdient eine andre Behandlung. Wenn ihr Ihn verwerft, antwortet Er mit Tränen; wenn ihr Ihn verwundet, heilt Er euch; wenn ihr Ihn tötet, stirbt Er versöhnend; wenn ihr Ihn begrabt, so steht Er wieder auf, um die Auferstehung zu bringen. Jesus ist die geoffenbarte Gottesliebe.

Ferner ist seine Lebensweise sehr gewinnend. Wenn ich mit Gott für die Menschen gerungen und damit aufgehört habe, habe ich gefürchtet, daß etwas in meiner Stimme oder in meiner Manier ist, was mein Gebet erfolglos macht. Ich bin vielleicht nicht so zart wie ich sein sollte, noch ist genügend Nachdruck in meiner Stimme. Wenn ich es dadurch bessern könnte, würde ich irgend eine Schule besuchen, es zu lernen. Gott hat mich oft in die Leidenschule gebracht, dieses zu lernen, und doch bekenne ich meine Mängel mit tiefem Bedauern. Aber wenn Jesus, mein Herr, mit euch redet, kann Ihm solches nie zur Last gelegt werden. Sein Reden ist vollkommen. Wenn Jonas predigt, so ist sein Ton strenge und abstoßend, aber das kann nie von Jesu gesagt werden. Wenn Jeremias weint, so ist ein Grundton von bitteren Klagen in dem Jammern seiner

Liebe, aber es ist nicht so mit Jesu. «Nie hat ein Mensch geredet wie dieser Mensch.» Wenn seine Worte donnern, wie sie oft tun, so ist selbst in diesem Donner die Stimme der Liebe zu hören. Wenn Er die Blitze des Gerichts gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer zückt, so folgen doch jeder Feuerflamme sanfte Tropfen der Barmherzigkeit. Er ist streng, weil Er zart ist. Seine Ausdrücke des Schreckens sind geboren von einer Liebe, welche die Wahrheit nicht verbergen darf, wenn das Herz auch beim Mitteilen bricht. Gott ist die Liebe und Jesus ist die fleischgewordene Gottesliebe unter den Menschen. Darum, meine lieben Zuhörer, wenn ihr irgend etwas an mir seht, was ihr nicht gutheißt, so tadelt mich, wenn ihr wollt, aber seid desto aufmerksamer auf meinen Herrn, denn bei Ihm ist nichts anderes, als was flehend und schmelzend ist. Gott hat euch seinen einzigen, geliebten Sohn gesandt; ich bitte euch dringend: werft Ihn nicht! Mein Herz zittert bei dem bloßen Verdacht, daß selbst einer von euch die Aufforderungen eines, der so eifrig für eure Wohlfahrt besorgt ist, verwirft.

Und wiederum, wenn Gott seinen Sohn sendet, mit den Menschen zu reden, so denkt daran, daß Er uns nicht zu etwas auffordert, welches zu unsrem Schaden und Nachteil ist. Gehorsam gegen Ihn ist Glückseligkeit für uns. Er treibt uns nicht, ein elendes Leben zu führen, nicht einen Lauf zu beginnen, der mit unsrem Verderben endet. Weit davon! Die Wege, in denen Er uns gehen haben will, sind liebliche Wege, und alle Pfade, auf die Er uns leiten will, sind Pfade des Friedens. Selbst die Reue ist eine liebliche Traurigkeit, viel süßer als die Freuden der Sünde. Diejenigen, welche bereuen und sich durch Jesum Christum zu Gott wenden, finden solchen Frieden, solches Glück, daß die Erde ihnen zum Vorschmack des Himmels wird. Die Freudenglocken werden im Hause des Vaters geläutet, wenn eine Seele heimkehrt. Der große Vater leitet die Freude und alle Hausgenossen freuen sich mit Ihm. Euch zu überreden, heilig zu werden, heißt euch glücklich zu sein; euch antreiben, Gott zu suchen, heißt euch antreiben, eure beste Wohlfahrt zu suchen; euch auffordern, die Waffen der Empörung niederzulegen und mit dem Höchsten versöhnt zu werden, heißt euch den weisesten, sichersten und besten Weg vorzustellen, den ihr gehen könnt. Darum hört auf Ihn. Gott, der Herr, ruft euch aus dem Himmel zu: «Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören.» Wohl mögt ihr Ihn hören, da jedes Wort, welches Er spricht, eure Errettung beabsichtigt.

Denkt besonders daran, daß ihr, wenn ihr den geliebten Sohn Gottes nicht hört, eure letzte Hoffnung verworfen habt. Es ist Gottes Letztes. Nichts bleibt, wenn Jesus verworfen wird. Kein anderer kann gesandt werden; der Himmel selbst hat keinen andren Botschafter mehr. Wenn Jesus verworfen wird, ist die Hoffnung verworfen. Ihr würdet auch nie bekehrt werden, wenn einer von den Toten auferstände, denn Jesus ist von den Toten auferstanden, und Ihn habt ihr verworfen. Ich möchte, daß jeder unbekehrte Anwesende bedenke, daß es kein anderes Evangelium gibt und kein anderes Opfer für die Sünde. Es ist von einer «größeren Hoffnung» gesprochen worden, als das Evangelium uns anbietet. Das ist eine Fabel und hat keinen Grund in der Schrift. Wenn ihr Jesum werft, habt ihr alles verworfen: ihr habt euch selbst die einzige Hoffnungstür verschlossen. Jesus, der es besser weiß, als alle andren, erklärt, daß, wer nicht glaubt, verdammt werden wird. Für diejenigen, welche nicht an Jesum glauben, bleibt nichts als die Verdammnis. «Es ist in keinem andren Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.» Dieses ist klar, denn des Himmels größte Tat ist geschehen. Was kann Gott mehr tun? Himmel und Erde, ich rufe euch zu Zeugen, was kann Jehova mehr tun? Wenn Er seinen Sohn dem Tode hingibt, und dieses große Opfer wird verworfen, was bleibt übrig? Die unendliche Weisheit hat ihr Bestes getan, und ein schreckliches Warten des Gerichts ist alles, was die Verächter erwarten können.

So wird diese erstaunliche Sendung euch vorgelegt, und ich bitte euch, wenn ihr euch selbst liebt, sehet zu, daß ihr euch des nicht weigert, der da redet. Denn so jene nicht entflohen sind, die sich weigerten, da Er auf Erden redete, viel weniger wir, so wir uns des weigern, der vom Himmel redet.

## II.

Ich bitte um eure Aufmerksamkeit, wenn wir zweitens auf **das entsetzliche Verbrechen blicken**. Es war nichts anderes als ein entsetzliches Verbrechen, daß, als der Herr des Weinbergs seinen geliebten Sohn sandte, die Weingärtner zu einander sagten: «Dies ist der Erbe; kommt, laßt uns Ihn töten, so wird das Erbe unser sein. Und sie nahmen Ihn, und töteten Ihn, und warfen Ihn heraus vor den Weinberg.» – «Nein», sagt jemand, «wir haben den Sohn Gottes nicht getötet.» Ich will nicht sagen, daß ihr es buchstäblich getan habt, denn dadurch würde ich mich der Übertreibung schuldig machen. Aber ein Mensch kann im Geiste tun, was er tatsächlich nicht tun kann. Wenn ein Mord begangen ist und ich heiße es gut; wenn meine eignen Grundsätze dahin führen; wenn ich keinen Unwillen dagegen fühle, sondern mich kalt darüber ausspreche; wenn Grund vorhanden ist, zu glauben, daß ich, wenn ich da gewesen wäre, dasselbe getan haben würde, dann kann ich in den Augen Gottes ein Teilhaber des Verbrechens sein. Es gibt viele unter uns, die schuldig sind am Leibe und Blute des Herrn. Der Vers, welchen wir oft singen, enthält keine grundlose Anklage:

*«Ich, ich und meine Sünden,  
Die sich wie Körnlein finden  
Des Sandes an dem Meer,  
Die haben Dir erreget  
Das Elend, das Dich schläget,  
Das große, starke Marterheer.»*

Ich sage dieses, wer beharrlich die Gottheit Christi leugnet, tötet Ihn wirklich, denn der Sohn Gottes lebt nicht, wenn seine Gottheit nicht da ist. Es gehört wesentlich zu Christo, dem Erben aller Dinge, daß Er Gott sei, und seine Gottheit leugnen, heißt das Messer gegen Ihn zücken.

Alle diejenigen, die sein Versöhnungsoffer leugnen, töten Ihn, denn das Opferblut ist das Leben des Gesalbten Gottes. Das eigentliche Wesen als Christus, die Seele seines Charakters als Jesus, liegt darin, daß Er erwählt wurde, eine Versöhnung für die Sünde zu sein. Kein Kreuz, kein Christus; kein Sühnopfer, kein Kreuz. Leugne die große Büßung für die Sünden, und soweit deine Macht geht, hast du Christum vernichtet. Soweit es dir möglich ist, hast du den Heiland zerstört.

«Nun, das haben wir nicht getan», sagen einige von euch. «Wir sind keine Gegner der Gottheit oder des Opfers Jesu gewesen.» Aber laßt euch daran erinnern, daß, wenn ihr Ihn nicht eures sorgfältigen Nachdenkens würdig achtet, wenn ihr seinen Forderungen gleichgültig gegenüber steht und auf sein Evangelium nicht hören wollt, so habt ihr Ihn wirklich an die Seite getan. Es ist euch dasselbe, als sei gar kein Christus da. Ihr habt durch eure Handlungsweise gesagt: «Es ist uns gleich, ob ein Jesus gelitten hat oder nicht.» Ihr habt Christum als nichts geachtet im Vergleich mit den Dingen des täglichen Lebens, und so habt ihr Ihn wirklich getötet. Ihr habt Ihm das Dasein geraubt, soweit es euch betrifft. In der kleinen Welt eures Geistes ist kein lebendiger Heiland. Er ist für euch tot und begraben, und an die Forderungen Gottes denkt ihr nicht. Ihr habt euch die ganze Woche mit den gewöhnlichen Vergnügungen oder leeren Gedanken der Welt beschäftigt, aber es ist euch nie eingefallen, an Den zu denken, dessen Ankunft in der Welt ein so großes Wunder ist, daß es gerechtfertigt wäre, wenn ihr auch an nichts anderes denkt. Es wäre wahrlich nicht zu viel, über diesen Gegenstand das ganze Leben andächtig nachzudenken. Er aber, der alle deine Gedanken verdient, erhält keinen einzigen. Ihr habt nichts mit Christo, seinem Kreuz, seinem Volke, seiner Sache zu tun, und deshalb – ich sage es nicht mit Härte,

sondern mit Betrübnis – seid ihr Christusmörder und seines Blutes schuldig. Ich beschuldige euch des Verwerfens eures Heilandes. Ich bringe euch die Anklage nahe und hoffe, daß sie euch mit Schrecken treffen werde.

Ich muß einigen von euch noch näher kommen, die sicher am schuldigsten sind. Ihr wart einmal Glieder der Gemeinde; ihr nahmt teil am Mahle des Herrn, ihr habt euch mit uns versammelt, des Herrn Tod zu verkündigen; ihr pflegtet seinen Namen zu rühmen, aber ihr seid abgefallen und habt den Glauben verleugnet; ihr habt aufgehört, Nachfolger des Lammes zu sein. Was ich jetzt sage, sind nicht meine, sondern Gottes Worte: «Ihr habt wiederum den Sohn Gottes gekreuzigt und für Spott gehalten.» Ihr seid ohne jede Frage unter denen, die den Erben aus dem Weinberg geworfen und getötet haben, indem ihr überlegt und mit Bedacht seiner heiligen Sache den Rücken kehrt. Der Herr sei euch gnädig! Ihr habt keine Barmherzigkeit mit Christo und mit euch selbst gehabt.

Ich muß dieses noch vielen sehr nahe bringen, die von Christo gehört haben und glauben, daß Er Gott ist und alle Wahrheiten über Ihn zugeben, die sich aber bis jetzt unter seine Herrschaft nicht gebeugt haben. O Freunde, was habt ihr getan? Ihr habt die Welt Christo vorgezogen; ihr habt Barabbas erwählt und Christum verdammt. Ihr seid den Forderungen Jesu nicht nachgekommen und habt Ihn warten lassen. Weshalb hat euer Herr warten müssen? Wegen einer Dirne? Wegen einer Bestechung mit Gold? Wegen eures leichtfertigen Vergnügens? Wenn eine große Frage zurückgesetzt und ihr eine andre vorgezogen wird, so halten wir dafür, daß diese von noch größerer Wichtigkeit sein muß; aber könnt ihr sagen, daß irgend etwas einen größeren Anspruch an euch hat, als der Sohn Gottes? Ist etwas da, was ein größeres Recht auf eure Gedanken, eure Betrachtung, euer Leben hat, als die große Errettung, welche Jesus Christus gewirkt hat? Wenn ihr den Herrn Jesum von dem ersten Platz verdrängt habt, wird Er keinen andren einnehmen, und daher habt ihr Ihn in Wirklichkeit verworfen und seid seines Blutes schuldig. Ihr müßt entweder von Ihm gerechtfertigt oder verdammt werden; ihr müßt entweder an Ihn glauben oder nicht an Ihn glauben. Ein drittes kann nicht stattfinden. Ihm nun nicht glauben wollen, heißt Ihn zum Lügner machen, und Ihn zum Lügner machen, heißt in Wirklichkeit so viel, als den Herrn der Wahrheit töten. Sein Blut muß durch den Glauben auf euch kommen zur Reinigung, oder es kommt über euch zur Verdammung, wie über die Juden der alten Zeit.

Was war der Grund, weshalb diese Weingärtner, diese Bearbeiter des Weinberges, den Erben so zu behandeln wagten? Ihr Grund ist ein solcher, der auch auf diejenigen der hier Anwesenden paßt, die Christum verworfen haben. Sie taten es zuerst, weil sie sich einer langen Zeit der Straflosigkeit erfreut hatten. Sie waren nicht sogleich für ihre Herausforderung des Herrn bestraft worden. Sie hatten seine Boten verworfen, ohne Ihn zur Strafe zu reizen. Sie hatten andre von seinen Dienern gesteinigt und erschlagen, und der Herr des Weinberges war nicht über sie gekommen, sie zu unterwerfen. Das erste Mal, als sie die Boten verspottet hatten, waren sie etwas bange und fürchteten, daß bald das Schwert des Fürsten, den sie herausgefordert hatten, ihre Tore bedrohen würde. Da aber keine Strafe kam, wurden sie kühn. Den nächsten Boten erschlugen sie, wuschen ihre Hände in Vermessenheit und sagten: «Danach kommt nichts.» Sie wurden zuletzt ganz verhärtet. Ich weiß nicht, was sie sagten, aber ich nehme an, daß gewisse von ihnen die Lehre verbreiteten, daß ihr Herr sich nicht um das, was sie tun, kümmere, oder daß Er zu liebevoll sei, sie strenge zu bestrafen. «Sieh'», sagten sie, «Er schickt nur andre Boten, wenn wir die ersten getötet haben, und selbst, wenn wir seinen Sohn töten, wird Er es auch ertragen. Bilden wir uns nicht ein, daß Er Rache nehmen werde. Er ist die Liebe, und selbst, wenn wir seinen Sohn töten, wird Er eine Hoffnung in Bereitschaft für uns haben.» – «Jedenfalls», scheinen sie zu sagen, «wollen wir es wagen. Wir wollen seine Gnade prüfen. Wir wollen seinen Sohn töten und Ihn so herausfordern, sein Schlimmstes zu tun.»

Undankbare Menschen mißbrauchen die Langmut Gottes jetzt wie früher. Sie sagen: «Es ist wahr, ich habe das Evangelium eine lange Zeit verworfen; ich habe viele Aufforderungen vernachlässigt, aber ich bin noch nicht tot, weder mit Blindheit geschlagen, noch durch einen

Schlaganfall nieder geworfen. Ich kann wenigstens noch ein wenig in Sicherheit weiter gehen. Ich kann Christum noch ferner verwerfen, denn Gott ist gnädig.» – «Gewisse Lehrer», sagt ihr, «sagen uns, daß Gott so gut ist, daß Er es nicht beachtet, selbst wenn wir seinen Sohn töten. Wir wollen seinen Sohn töten und so die Versöhnung verwerfen und das köstliche Blut mit Füßen treten, und doch zweifeln wir nicht daran, daß alles gut werden und unser Verbrechen sich als zeitlich zeigen wird.» Ihr kleidet zwar eure Gedanken nicht in diese Worte, aber ihr sprecht so durch eure Taten. Ihr wagt es nicht, so zu sprechen, aber es schleicht in eurem Herzen und zeigt sich in euren Werken. Ihr seid im Begriff, es zu wagen, mit dem Sohne Gottes zu scherzen. Es dünkt euch etwas Geringes zu sein, aber mich ergreift ein Schrecken nur bei dem Gedanken. O Freunde, ich will kein Teilhaber eures Verbrechens sein. Ich will nicht aufhören, euch vor diesem schrecklichen Wagestück zu warnen. Gnädig wie Gott ist – und Er hat seine Gnade durch die Sendung seines Sohnes bewiesen – ist Er doch weder weichlich noch ungerecht. Wenn du die Gnade, die Er dir so frei anbietet, verwarfst, wird Er in seiner Gerechtigkeit mit dir handeln. Er ist der Richter der ganzen Welt, und Er muß das Recht ausführen. Denke daran, was Er sagt: «Mein Schwert ist trunken im Himmel.» – «Wenn ich den Blitz meines Schwertes wetzen werde, und meine Hand zur Strafe greifen wird, so will ich mich wieder rächen an meinen Feinden, und denen, die mich hassen, vergelten.» Denn so wahrhaft Er die Liebe ist, ist Er auch die Heiligkeit. Er ist wunderbar in seiner Macht, zu vergeben, aber Er ist auch schrecklich an seinem heiligen Ort. «Will man sich nicht bekehren, so hat Er sein Schwert gewetzt und seinen Bogen gespannt und zielt. Merket doch das, die ihr Gottes vergesst! Daß ich nicht einmal hinreiß und sei kein Retter mehr da.»

Die große Ursache jedoch, warum diese Weingärtner entschlossen waren, den Erben zu töten, war diese. Sie sagten «Dann wird das Erbe unser sein.» Das ist es, was das Herz der Menschen vergeblich wünscht. Man sagt: «Laßt uns doch von diesem verdrießlichen Gespräch über Religion schweigen, dann können wir für uns leben und unsrem eignen Vergnügen nachgehen, ohne einen Vorwurf des Gewissens. Sind wir nicht frei? Wer ist der Herr über uns? Wenn wir von diesem Jesu befreit werden, wird uns nicht immer wieder gesagt werden, daß wir Gottes Geschöpfe sind und für Ihn leben sollten. Wir haben die Absicht nicht, Gott zu dienen. Wir wollen diesem Hausbesitzer keine Miete bezahlen. Wir wollen selbst die Besitzer sein. Gott soll nichts von uns haben. Wer ist der Herr, dessen Stimme wir gehorchen sollten? Wenn wir diese leidige Frage von Christo los werden können, dann können wir leben, wie es uns gelüftet und tun, was uns gefällt, und niemand wird uns zur Rechenschaft fordern. Wenn wir uns überreden können, daß die Religion nicht wahr ist; dann kümmern wir uns nicht um die Vorwürfe und Warnungen der Prediger, sondern haben vollen Spielraum und freuen uns ohne Störung. Ein kurzes, aber vergnügtes Leben, das paßt uns. Wir könnten uns erfreuen, wenn die Sache Gottes und Christi und die Ewigkeit weggetan werden könnte.» a, junger Mann, so dachte jener; der zu seinem Vater sagte «Gib mir, Vater, den Teil der Güter, der mir gehört.» Nicht lange danach sammelte er alles Seinige zusammen und zog in ein fernes Land, und daselbst brachte er sein Gut um mit Prassen. Das ist es, wonach du trachtest. Aber welche Torheit! Ich bin betrübt, wenn ich dir ins Gesicht sehe und die eitlen Träume deines Herzens lese. Du weißt wenig davon, welchem Tyrannen derjenige dient, der lebt, wie es ihn gelüftet. Möge Gott Gnade verleihen, daß ich nie lebe, wie meine sündlichen Lüste es fordern. Es wäre besser, ich wäre eine Maschine, die gezwungen ist, das Rechte zu tun, anstatt einen freien Willen zu haben, und sich mit freiem Willen dem hinzugeben, was unrecht ist. Aber es ist nicht nötig, zu einer Maschine zu werden; die Gnade Gottes kann euch in der Heiligung so frei machen, wie in der Sünde. Die Gnade kann euch freier machen im Dienste Gottes, als im Dienste eurer selbst.

Die Selbstsucht liegt am Grunde aller Verwerfung Christi. «Laßt uns Ihn töten, damit das Erbe unser sei.» Ach, meine Hörer, es wird das eurige nicht werden, und wenn es eine Zeitlang das eurige wäre und ihr könntet damit tun, was euch gefällt, so denkt daran, daß das Erbe, das so erlangt worden ist, bald verschwinden würde und ihr vor den Richterstuhl Christi gestellt würdet, auf daß ein jeglicher empfangen, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.



Und was werdet ihr tun, wenn ihr euren Heiland getötet habt? Was wollt ihr an jenem Tage tun, die ihr unerrettet gelebt habt und gestorben seid?

### III.

Ich muß mit dem dritten mir so schrecklichen Punkt schließen, **die angemessene Strafe**. Ich vermute nicht, daß der Gedanke an diesen Gegenstand irgend jemand, der noch unbekehrt ist, halb so schrecklich ist wie mir. Ich zittere, wenn ich über den zukünftigen Zorn nachdenke. Wie würde ich mich freuen, wenn ich über einen solchen Gegenstand nicht zu predigen hätte! Aber ich muß darüber predigen, oder ich wäre ein Verräter gegen Gott und ein Feind gegen euch. Wenn ihr verloren geht, würde euer Blut von meiner Hand gefordert werden, wenn ich euch nicht vor der Strafe der Sünde warne. So gibt es der Heiland: «Was wird der Herr des Weinberges tun?» Er überläßt es unsrem Gewissen, das Urteil zu sprechen. Er überläßt es unsrer Einbildung, das Schicksal zu beschreiben, das ein solch niedriges, herausforderndes und grausames Verbrechen nach sich zieht. Sie haben den einzigen Sohn ihres Herrn getötet, was wird Er diesen Weingärtnern tun?

Hier muß ich eine schreckliche Bemerkung einfügen, welche mir schwer wird, auszusprechen. Ich fürchte, daß in unsrer Zeit dieses Gleichnis sich in der Geschichte der Gemeinde Gottes zeigt. Gott hat Leute in seinen Weinberg gestellt oder hat vielmehr zugelassen, daß in seinen Weinberg eine Anzahl Religionslehrer gekommen sind, die Ihm die gebührende Ehre nicht erweisen. Diese angedeuteten Religionslehrer lehren nicht das Evangelium, wie es in der Heiligen Schrift offenbart ist, sondern sie passen es dem Zeitalter und der zweifelnden Wissenschaft der Zeit an. Sie werden vom Propheten Jeremias beschrieben «So spricht der Herr Zebaoth: Gehorchet nicht den Worten der Propheten, so euch weissagen. Sie betrügen euch, denn sie predigen ihres Herzens Gesicht, und nicht aus des Herrn Munde. Sie sagen denen, die mich lauern Der Herr hat es gesagt, es wird euch wohlgehen. Und allen, die nach ihres Herzens Dünkel wandeln Es wird kein Unglück über euch kommen.» Die Gedanken ihres eignen Geistes werden verkündigt statt der Offenbarungen Gottes. So stellen sie ein andres Evangelium auf, welches kein Evangelium ist; aber einige derselben belästigen euch damit. Ich fürchte, daß der Herr nicht lange mit diesen Weingärtnern Geduld haben wird. Er wird die betrügerischen Propheten, die ihres eignen Herzens Gesicht predigen, nicht lange dulden. Er wird ewige Schande über sie bringen und sie in seinem Zorn hinwegtun. Er wird die Bösewichte übel umbringen, und seinen Weinberg andren Weingärtnern aufturn, die Ihm die Früchte zu rechter Zeit geben. Ich fühle in meiner eignen Seele, daß es so sein muß. Ich darf nicht leben als ein Prediger meiner eignen Erfindung. Ich darf nicht sterben als ein Prediger meiner eignen Gedanken. Ich muß meines Herrn Botschaft verkündigen oder ich werde verurteilt werden. Der Zeitgeist ist der Geist der stolzen Selbstgenügsamkeit. Es ist mein Teil, zu Jesu Füßen zu sitzen. Mein Herr wird eines Tages zu mir sagen: «Ich übergab dir eine Botschaft, hast du sie übermittelt? Ich befahl dir, in meinem Namen zu reden; hast du meine Worte oder deine eignen gesprochen? Ich gab dir eine Offenbarung, hast du diese Offenbarung, so gut du konntest, verkündigt oder hast du etwas Neues aus deinem eignen Gehirn erfunden?» Ich weiß, was ich antworten werde. Ich fürchte, daß demjenigen, welcher nach der modernen Gleisnerei handelt, ein schreckliches Gericht wartet. Kirchenmänner oder Prediger außerkirchlicher Gemeinschaften, eine unaussprechlich schreckliche Verdammung von der rechten Hand Gottes wartet derjenigen unter euch, welche das Predigtamt dadurch beschimpfen, daß sie menschliche Philosophie statt des Evangeliums des gnädigen Gottes predigen. Brüder, hüten wir uns, daß niemand von uns dadurch wider den Heiligen Geist sündige, daß wir unsre Träumereien gegen seine großen Wahrheiten aufstellen. Bittet für die, welche es tun, damit Gott nicht endlich im Zorn mit ihnen handele. Der

Herr habe Gnade mit allen falschen Propheten und bringe sie demütig und zitternd zu seinen Füßen, damit sie das Volk nicht mehr bestriicken.

Ich wende mich wieder zu euch, die ich schon angeredet habe. Ihr habt den Sohn Gottes gekreuzigt dadurch, daß ihr euch geweigert habt, an Ihn zu glauben. Was wird der Herr euch tun, wenn Er kommt? Das Urteil kann nicht zu streng sein, denn das Verbrechen ist über alle Maßen schrecklich. Es muß die höchste Strafe sein, die das Gesetz zuläßt. Sie töteten die Diener und sie töteten den Erben; keine zeitliche Strafe kann auf den Fall angewandt werden. Diejenigen, welche die Hölle stets leicht machen, tun es wahrscheinlich, um sie für sich selbst leicht zu machen. Der ist des Teufels Anwalt, der den Unbußfertigen zu einer leichten Strafe verurteilt. Der treue Diener sagt: «Dieweil wir denn wissen, daß der Herr zu fürchten ist, überreden wir die Leute.» Der Herr überläßt es unsrem eignen Gewissen, das überwältigende Elend der unglücklichen Menschen, die in der Empörung verharren, zu beschreiben.

In dem einundzwanzigsten Kapitel des Evangeliums Matthäi sagt der Herr ein schreckliches Wort. Indem Er sich mit dem Stein, der zum Eckstein geworden ist, aber von den Bauleuten verworfen wurde, vergleicht, sagt Er: «Auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen.» Sünder, wenn du den Heiland verwirfst, wirst du sein volles Gewicht zu fühlen haben. Grenzenlos in seiner Macht, unendlich in seiner Majestät, wird sein ganzes Gewicht auf dich fallen. Willst du darüber nachdenken? Da Er die Völker mit einem eisernen Stabe zerschlägt, so urteile über seine Macht; da vor seiner Gegenwart Himmel und Erde flieht, so urteile über seine Größe. Wie seine Macht auch sein mag, ihr werdet die ganze Schwere derselben fühlen müssen. Wenn dieser Eckstein auf euch fällt, wird Er euch zermalmen. Ich will nicht bei diesem schrecklichen Gedanken stehen bleiben, sondern will ihn nur in kurzer, feierlicher Form wiederholen Das volle Gewicht des fleischgewordenen Gottes am Tage seines Zorns werdet ihr zu tragen haben. Es wird an einer andren Stelle der Zorn des Lammes genannt. Ist das nicht eine merkwürdige Verbindung, der: Zorn des Lammes? Wenn die Liebe zur Eifersucht wird, ist sie die heftigste Leidenschaft, und wenn die Liebe Christi in unendlicher Gerechtigkeit zum heiligen Zorn gegen die Ungerechtigkeit wird, dann wird es schrecklich sein, daran zu denken, und diesen Zorn zu erleiden, ist der andre Tod. Bist du imstande, das schreckliche Gericht des Zornes des Heilandes zu ertragen? Nein! Darum komme du Jesu. «Küsst den Sohn, daß Er nicht zürne, und ihr umkommt auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen.» O, meine Hörer, meine lieben Hörer, verwerft den Herrn Jesum nicht, der euch jetzt noch ruft. Ich bin nicht wert, sein Botschafter zu sein; ich bin dieses nicht würdig, aber ich möchte mit euch reden wie ein liebender Bruder. Wollt ihr eure Seelen verlieren? O, ihr Herren, wollt ihr den Sohn Gottes verwerfen? Männer und Frauen, könnt ihr so wahnsinnig sein, ohne einen Heiland zu leben und zu sterben? Seid ihr so weit gegangen? Wendet euch, ich bitte euch, wendet euch noch heute. Herr, wende sie um Deines lieben Sohnes willen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

*Die Aufforderung des letzten Boten*

6. März 1887

Aus *Die Gleichnisse unseres Herrn und Heilandes*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1895